

Hans-Jürgen Lüsebrink

## Afrikanische Literaturen und Kulturen in Europa

### Kulturtransfer und Fremdverstehen zwischen Exotismus und postkolonialer Wortergreifung (18.–21. Jahrhundert)

*African literatures and cultures in Europe: Cultural transfer and the understanding of African cultures between exoticism and post-colonial discourses (18th–21st century)* – Abstract

This article analyses the transfer of knowledge about Africa to Europe from a long-term historical perspective, ranging from the 18th century to the present day. Based on the examination of exoticised and often racist prejudices dominating images of Africa (section 1) between the 18th and the middle of the 20th century, section 2 analyses European dissonances and counter-voices, which can also be found in French ethnology. This aspect is analysed in greater depth in section 3, which focuses on the perception of Africa in the French avant-gardes of the 20th century (from Picasso to Sartre). Finally, the fourth section deals with the asymmetries that can still be observed in the postcolonial era in cultural transfers between Europe and Africa and analyses African perspectives and counter-discourses, using the novel *Le Continent du tout et du presque rien* (2021) by Togolese writer Sami Tchak as an example.

### 1 Exotismus und Stereotypisierungen – europäische Afrikadiskurse im Zeitalter des Kolonialismus

Afrika – genauer gesagt: das Afrika südlich der Sahara – war im Zeitalter der kolonialen Expansion Europas nach Übersee über Jahrhunderte hinweg der in Europa am wenigsten bekannte und von Europäern am wenigsten erforschte große Kontinent. Dies mag paradox erscheinen, grenzt doch Afrika – anders als Amerika – unmittelbar an Europa. Afrika wurde bereits Jahrzehnte vor der sogenannten ‘Entdeckung’ Amerikas im Jahre 1492, seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts, von portugiesischen Seefahrern an seinen Küsten erschlossen und kartographiert. Die europäischen kolonialen Niederlassungen des 15.–18. Jahrhunderts, von Portugal, Frankreich, Spanien, Großbritannien und zeitweise auch von Dänemark und Brandenburg-Preußen, beschränkten sich jedoch in dieser Epoche auf territorial sehr begrenzte Handelsniederlassungen, die – wie die Insel Gorée vor den Toren Dakars – unter anderem dem transatlantischen Sklavenhandel dienten. Erst im 19. Jahrhundert erfolgte eine sukzessive Erschließung und koloniale Eroberung der afrikanischen Binnenteritorien, die mit der sogenannten ‘Aufteilung Afrikas’

unter den europäischen Kolonialmächten im Berliner Kongress von 1884/85 gipfelte. Diese späte Erschließung und koloniale Eroberung Afrikas hatte vielfältige Gründe, die von stereotypen Vorstellungen über Afrika als einem ‘dunklen’, unzugänglichen Kontinent über geographische Hindernisse vor allem im Bereich der Urwaldregionen Zentralafrikas bis hin zu der Erkenntnis reichte, die europäischen Interessen, u. a. im Sklavenhandel, könnten besser und ökonomischer von punktuellen Handelskontoren und in Kooperation mit einheimischen Herrschern verfolgt werden als durch eine militärische Eroberung und anschließende koloniale Annexion weiter Teile des Kontinents. Sie hatte jedoch zur Folge, dass der afrikanisch-europäische Kulturtransfer und damit das europäische Wissen über das subsaharische Afrika bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sehr begrenzt war und in starkem Maße von sehr stereotypen Vorstellungsmustern geprägt wurde.

Dies zeigen augenfällig die auf Afrika bezogenen Artikel in den wohl wichtigsten Wissenskompendien der Frühen Neuzeit, den enzyklopädischen Wörterbüchern. *Zedlers Universallexikon*, das in 68 Bänden zwischen 1731 und 1754 in Leipzig erschien, enthält keinen Artikel zu Afrika, sondern mehrere Einträge zu Städten und einzelnen Regionen des afrikanischen Kontinents, unter denen der Artikel zu “Guinea” mit zwei Spalten der umfangreichste ist. Der *Zedler* bezeichnet Guinea als ein “Africanisches Königreich”, geht kurz auf den Handel der Europäer, vor allem der Portugiesen und Franzosen, ein und zeichnet ansonsten ein eher abschreckendes Bild des Klimas und der Bewohner, denen kaum mehr als zwei Zeilen gewidmet werden: “Die Luft dieses Landes [der Goldküste, das heutige Ghana] ist sehr heiß und ungesund, so, daß sonderlich denen Europäern große lange Würmer zwischen Haut und Fleisch wachsen.” Und einige Zeilen weiter heißt es: “Es gibt in dem Lande Schlangen bis fünf und zwanzig Spannen lang, auch nach Proportion sehr dicke, welche aber nicht giftig sind und von denen Einwohnern mit großem Apetite gegessen werden.” (“Guinea” 1735: 1349–1350).

Die relativ wenigen und noch dazu sehr kurzen Artikel über Afrika in der *Encyclopédie* von Diderot und D'Alembert, dem Referenzwerk der Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts, belegen äußerst defizitäre Kenntnisse über den Kontinent und zugleich Formen der Stereotypisierung, die das französische und europäische Afrikabild der Epoche prägten. Der im ersten Band der *Encyclopédie* 1751 erschienene Artikel “Afrique” aus der Feder des Chevalier de Jaucourt ist sehr kurz und umfasst ganze 16 Zeilen. Dieser Artikel enthält eine knappe Erwähnung der wichtigsten Handelskontore der europäischen Kolonialmächte an den Küsten des afrikanischen Kontinents, erwähnt äußerst lapidar, ohne jegliche kritische Sicht und aus heutiger Perspektive schockierend die Praxis des Sklavenhandels (“Man holt aus Benin und Angola viele Neger heraus”<sup>1</sup>) und beschränkt sich auf die summarische Bemerkung: “Das Innere dieses Teils der Welt ist noch nicht genug bekannt, und die Europäer haben den Handel mit ihm erst Mitte des 14. Jahrhunderts begonnen.”<sup>2</sup> Die beiden längsten auf Afrika bezogenen Artikel in der *Encyclopédie* von Diderot und D'Alembert, die Artikel “Guinée” und “Hottentots”, sind von

<sup>1</sup> “On tire de Benin et d'Angole beaucoup de Nègres.” (“Afrique” 1751: 164b).

<sup>2</sup> “[...] le dedans de cette partie du monde n'est pas encore assez connu, & les Européens n'ont gueres commencé ce commerce que vers le milieu du XIVe siècle.” (“Afrique” 1751: 164b).

deutlichen Vorurteilen und Stereotypen sowie zugleich von einem frappierenden Mangel an präzisem Wissen gekennzeichnet. In dem Artikel “Hottentots” wird diese im südlichen Afrika angesiedelte, auch als “Kaffern” (“Caffres”) bezeichnete Ethnie als “nomadisch, unabhängig und auf ihre Freiheit eifersüchtig”, “leichtfüßig und schnell sowie von mittelgroßer Gestalt” charakterisiert; ihre Sprache sei “seltsam”, sie würden “wie indische Hähne kichern”.<sup>3</sup> Der von dem Chevalier de Jaucourt verfasste Artikel zu Guinea ist der zweitlängste den afrikanischen Kontinent betreffende Artikel in der *Encyclopédie*. Er enthält einige wenige präzise Angaben zur Geographie sowie zu den europäischen Handelsniederlassungen an der afrikanischen Westküste; die Beschreibungen der Bewohner sind hingegen ebenso stereotypen- und vorurteilsbeladen wie die der Hottentotten. Sie seien faul (“paresseux”), abergläubisch (“superstitieux”), sehr ungepflegt (“vivans très-mal-proprement”), hinterlistig (“fourbes”), dem Alkohol zugeneigt (“yvrognes”) und schamlos (“impudiques”): “sie kennen weder Scham noch Zurückhaltung bei den Freuden der Liebe, beide Geschlechter stürzen sich von frühester Kindheit an brutal in sie hinein.”<sup>4</sup>

70 Jahre später belegt der Artikel “Afrika” in der im Leipziger Verlag Brockhaus erschienenen *Real-Encyclopädie* den Wissenszuwachs über Afrika, den Forschungsreisende wie Mungo Park und Michel Adanson in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erschlossen und nach Europa transferiert hatten. Der Lexikonartikel ist viereinhalb eng bedruckte Octavseiten lang und geht relativ detailliert auf die Geographie vor allem der Küstenregionen, auf Flora und Fauna sowie den afrikanisch-europäischen Handel ein, einschließlich des Sklavenhandels, den die *Real-Encyclopädie* kritiklos als einen Kommerz wie jeden anderen auch zu betrachten scheint. Die Beschreibung der Einwohner ist sehr stereotyp und stellt sie auf die “unterste Kulturstufe”. Von ihrer Sprache und Kultur – von der materiellen Kultur abgesehen – ist an keiner Stelle des Artikels die Rede:

Die Neger stehen sämtlich noch auf der untersten Stufe der Bildung, selbst da, wo sie in Staaten vereinigt sind; ihre Bedürfnisse sind äußerst geringe, und alles, was sie gebrauchen, verfertigen sie oder ihre Weiber selbst: die Pagne, die ihre Lenden umgürtet, die Hütte, die sie gegen die Witterung schützt, den Bogen und den Pfeil, deren sie zur Jagd und zu ihrem Schutze bedürfen, so wie ihr Hausgeräth, auch das Gold, das sie von der Oberfläche der Erde sammeln, wissen sie für ihren Schmuck, und das Eisen zu ihren Waffen zu bearbeiten.

(“Afrika” 1824: 85)

Der europäisch-afrikanische Kulturtransfer, der auch in diesem Artikel des *Brockhaus* knapp Erwähnung findet, beschränkt sich jedoch bei näherem Hinsehen auf den reinen

<sup>3</sup> “Ces peuples sont indépendants, & jaloux de leur liberté; ils sont d'une taille médiocre & fort légers à la course; leur langage est étrange, ils gloussent comme des coqs d'Inde.” (“Hottentots, Les” 1765: 321b).

<sup>4</sup> “Les naturels sont superstitieux, vivans très-mal-proprement, ils sont paresseux, yvrognes, fourbes, sans souci de l'avenir, insensibles aux événemens heureux & malheureux qui réjouissent ou qui afflagent les autres peuples; ils ne connaissent ni pudeur ni retenue dans les plaisirs de l'amour, l'un et l'autre sexe s'y plonge brutalement dès le plus bas âge.” (“Guinée” 1771: 1009a–b).

Warenaustausch, der – aus heutiger Sicht äußerst befremdlich – auch den Sklavenhandel einschließt:

Dennoch hat der Umgang mit den Europäern sie manche Bedürfnisse kennen gelehrt, die jetzt zu ihren Nothwendigkeiten gehören: Schießgewehr, Pulver, Branntwein, Taback, verschiedene Arten von Tuch, Glasperlen, Korallen u.s.w., welche sie vorzüglich gegen Sclaven, Elfenbein, Gold und Gummi eintauschen. Dies sind die Stapelwaren Afrikas.

(“Afrika” 1824: 85)

Knapp 70 Jahre später ist der Artikel zu “Afrika” in der 14. Auflage des *Brockhaus’ Konversationslexikons*, einer aktualisierten und erweiterten Neuausgabe der *Real-Encyclopädie*, erschienen 1892, ganz erheblich ausgedehnt worden – auf 22 Seiten im Quartformat –, ein Beleg für das Interesse auch des breiten bürgerlichen Publikums am afrikanischen Kontinent und insbesondere an den deutschen Kolonien, die das Deutsche Reich 1884/85 beim Berliner Kongress zugesprochen erhalten hatte. Der Artikel zu Afrika hat nunmehr enzyklopädische Dimensionen im eigentlichen Sinn. Sehr ausführlich wird auf die Entdeckungsgeschichte Afrikas, seine Geographie, seine Bodenschätze, seine Flora und Fauna und seine Gesellschaften eingegangen. Zur Beschreibung der Bevölkerung greift der *Brockhaus* auf die Kategorien “Völkerstamm”, “Völkertypen” und “Rasse” zurück, wobei der Herausgeber sich mit rassistischen Zuschreibungen zurückhält und auch keine rassistischen Vorurteile zum Ausdruck bringt. “Zur genauen anthropologisch-ethnographischen Gruppierung der afrikanischen Völkerstämme und Sprachen fehlt es noch an einer vollständigen Kenntnis derselben”, heißt es diesbezüglich. “Die Unterscheidung nach Farbe und sonstiger Körperbeschaffenheit erweist sich im Einzelnen ebenso wenig stichhaltig als die nach der Sprache.” (“Afrika” 1892: 182).

Zur Veranschaulichung der anthropologisch-ethnographischen Vielfalt Afrikas ist dem Artikel eine farbige, zweiseitige Tafel der “Afrikanische[n] Völkertypen” beigefügt, die in der Legende unten lediglich mit ihren ethnischen Kategorien (wie “Aschanti”, “Loangonerin”, “Herrerofrau”) erwähnt, aber im Text nicht näher beschrieben und charakterisiert werden (“Afrikanische Völkertypen” 1892: o. S.). Anders als der entsprechende Artikel im *Brockhaus* von 1824 enthält dieser Lexikonartikel auch einen Abschnitt zum “Kulturzustand” des afrikanischen Kontinents. Der ganze 18 Zeilen lange, sehr kurze Abschnitt geht über allgemeine Bemerkungen zur kulturellen Vielfalt Afrikas allerdings nicht hinaus. So heißt es:

Das Bild, welches die Kultur Afrikas darbietet, ist ungemein mannigfaltig, so dass es schwierig ist, die vorhandenen gemeinsamen Züge hervorzuheben. Die verschiedenen Einflüsse haben sich gekreuzt, um der ursprünglichen Entwicklung neue Bahnen zu weisen.

(“Afrikanische Völkertypen” 1892: o. S.)

Durchaus bemerkenswert ist jedoch, dass der Artikel zu “Afrika” zwei ganzseitige Tafeln zur afrikanischen Kultur enthält, die im Text kaum kommentiert werden. Sie zeigen sehr kunstvoll gestaltete Skulpturen, Lederkissen, Pfeifen, Dolche, Korbdeckel, Tabakbüchsen sowie Musikinstrumente verschiedenster Ethnien Afrikas, die bei dem zeitgenössischen Betrachter zweifelsohne sowohl den Eindruck exotischer Fremdheit hervorriefen als

auch eine gewisse Faszination ausgelöst haben (“Afrikanische Kultur I. Afrikanische Kultur. II” 1892: o. S.).

Kulturtransfer und Fremdverstehen im europäisch-afrikanischen Kontext waren vom 15. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert in relativ geringem Maße von der Erfahrung unmittelbarer Kulturkontakte und direkter Begegnungen von Europäern mit Afrikanern geprägt. Die Zahl der Europäer, die in Afrika als Militärs, Techniker und Kolonialbeamte und – in Ausnahmefällen wie in Kenia und Deutsch-Südwestafrika – in sehr begrenzter Zahl als Siedler lebten, überschritt bis 1900 kaum mehrere Zehntausende. Afrikaner wiederum waren im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts vor allem als Hofdiener anzutreffen und ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Kolonial- und Weltausstellungen zu sehen, aber auch in folkloristischen Tanzdarbietungen, wie sie die *Folies Bergères* und der *Bal Nègre* im Théâtre des Champs-Elysées in Paris anboten; sowie in Völkerschauen wie *Hagenbecks Völkerschau*, wo sie in sehr stereotyper Weise die exotische Andersartigkeit ihrer Kulturen zur Schau stellen sollten. Die großen Weltausstellungen, wie die Pariser Weltausstellungen 1889 und 1900, inszenierten den zivilisatorischen und technischen Fortschritt der Menschheit und zeigten, gewissermaßen als kulturelle Kontrastfolie, afrikanische Gesellschaften und ihre Vertreter als sogenannte ‘primitive Kulturen’, die erst durch die europäische Kolonisation zu höheren Zivilisationsstufen gelangen könnten.<sup>5</sup>

Diese Konfiguration seltener Kulturkontakte mit ebenso raren persönlichen Begegnungen zumindest der breiten Masse von Europäern mit Afrikanern änderte sich mit einem Schlag im und nach dem Ersten Weltkrieg, in dem auf alliierter Seite mehr als 300.000 afrikanische Soldaten auf britischer und französischer Seite kämpften und im Falle Frankreichs in den Jahren 1918 bis 1923 auch als Besatzungssoldaten im Rheinland, an der Ruhr und an der Saar eingesetzt wurden. Für Millionen von Deutschen und Franzosen stellte dies die erste, unmittelbare, direkte Begegnung mit Afrikanern dar – in einer Situation von Krieg, Gewalt, Zerstörung und Besatzung, die äußerst brutal und konfliktreich war. Diese Situation musste im Kontext der Zeit fast zwangsläufig, vor allem auf der Seite der Besiegten – der Deutschen –, zu Misstrauen, Ablehnung sowie zu rassistischen Vorurteilen führen. Sowohl im Ersten Weltkrieg als auch in den Nachkriegsjahren zwischen 1918 bis 1923 schürte zunächst die deutsche Kriegspropaganda und dann die rechtsnationale und nationalsozialistische Propaganda die Ressentiments gegenüber den afrikanischen Soldaten in Kampagnen, die mit dem Schlagwort “Schwarze Schande” belegt wurden. Romane wie *Mbungo Mahesi, der Kulturträger vom Senegal* (1922) von Paul Hain (alias Paul Timpe) und Pamphlete wie *Der Blaue Schrecken und die Schwarze Schmach* (1921) von Wilhelm von der Saar, die ebenso wie zahlreiche andere Schriften von der französischen Militärverwaltung verboten wurde, Propagandaplakate wie *Der Schrecken am Rhein* (1921) und *Protest der deutschen Frauen gegen die farbige Besatzung am Rhein* (1920), Illustrationen aus Magazinen wie dem *Simplicissimus* und zahlreiche Zeitungsartikel auch in der regionalen Presse (wie der *Saarbrücker*

<sup>5</sup> Vgl. hierzu u. a. Lüsebrink (1993, 2002); Debusmann/Riesz (1995); Bancel u. a. (2002); Dreesbach (2005); Ames (2009).

Zeitung) beförderten rassistische Vorurteile, die auf die Rassenpolitik des Dritten Reiches vorausweisen. So heißt es auf dem Buchdeckel des genannten Romans von Paul Hain:

Die Schwarze Schande ist die unerhörteste und niederträchtigste Demütigung, die sich unser zertretenes Volk von einem haßerfüllten Feinde gefallen lassen muss. Kein Wasser der Welt wird diese Tat jemals verwischen. Unauslöschliche Schande wird für alle Zeiten mit dem Namen Frankreich verbunden sein.

(Hain 1922: Buchrückentext)

Adolf Hitler warnte 1923 in seinem Buch *Mein Kampf* vor der “Verpestung durch Negerblut am Rhein” und vor einer “lauernden Gefahr für die weiße Rasse Europas” (Hitler 1923/2022: 280), die von den afrikanischen Besatzungssoldaten ausginge. Er bereitete hiermit argumentativ die Rassengesetze von 1938 vor, die zur Internierung der in Deutschland lebenden Afrikaner und ihrer Zwangssterilisierung führten.

## 2 Europäische Dissonanzen und Gegenstimmen

Die umrissene Entwicklung des europäisch-afrikanischen Kulturtransfers und der mit ihm verbundenen Fremdwahrnehmungsmuster im Kontext des Kolonialismus scheint, zumindest auf den ersten Blick, relativ homogen und geradlinig verlaufen zu sein: stereotyp, von Exotismus und Vorurteilen geprägte Formen, die mit einem äußerst begrenzten Wissen über afrikanische Gesellschaften und Kulturen einhergingen, wichen tendenziell, vor allem im wissenschaftlichen Bereich, aber zum Teil auch in den (Print-) Medien, einem differenzierteren Wissen über Afrika in westlichen Gesellschaften und ihren Wissenschaftskulturen. Dieses diente zunächst vor allem der Kolonialherrschaft und war für sie als instrumentelles Herrschaftswissen geradezu unabdinglich. In zunehmendem Maße war dieses Wissen jedoch seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Vorstellung von Rassenhierarchien und von rassistischen Vorurteilen gegenüber Afrika und Afrikanern verknüpft, die pseudowissenschaftlich anthropologisch und biologisch begründet wurden. Diese Entwicklung, die sowohl Prozesse des Kulturtransfers als auch Phänomene des Fremdverständens (und damit auch des Nicht-Verstehens) umfasste, erreichte zweifelsohne eine absolute Zuspitzung in der deutschen Kampagne gegen die sogenannte “Schwarze Schande” und den nationalsozialistischen Rassegesetzen.

Bei näherem Hinsehen stellt sich die Entwicklung jedoch weit komplexer dar. Neben dominanten Stereotypen, Vorurteilen und Wissensformen existierten im Europa des 18. bis 20. Jahrhunderts, d. h. im Kontext von Kolonialismus und Imperialismus, immer auch widerständige, dissonante Positionen und Gegenstimmen. Diese waren zum Teil mit der Wortergreifung afrikanischer Schriftsteller und Intellektueller verbunden oder wiesen auf sie voraus.

Michel Adanson (1727–1806), französischer Naturforscher und dezidierter Kritiker der wohl wichtigsten und einflussreichsten Naturforscher des 18. Jahrhunderts, des Franzosen Georges Louis Leclerc, Comte de Buffon, und des Schweden Carl von Linné, war der erste Europäer, der als Wissenschaftler mehrere Jahre in Afrika forschte, nämlich über knapp fünf Jahre von 1749 bis 1754 im Senegal. Er sammelte tausende von

Pflanzen und beschrieb detailliert die Fauna und Flora sowie die Geographie des Senegal sowie Teile des heutigen Staates Guinea. Sein 1757 erschienenes Hauptwerk *Histoire naturelle du Sénégal*, seine Beiträge zu Afrika in den 1772 erschienenen Supplementbänden der *Encyclopédie* sowie seine zahlreichen, unveröffentlicht gebliebenen Manuskripte gehen jedoch bei näherem Hinsehen weit über eine Beschreibung und typologische Erfassung der Pflanzen- und Tierwelt Afrikas hinaus. Der anonym gebliebene englische Übersetzer seiner *Voyage au Sénégal*, eines Auszugs aus seiner *Histoire naturelle du Sénégal* (1757), bezeichnete ihn kennzeichnenderweise als Philosophen (“Philosopher”) – und nicht nur als Naturforscher. Adansons Neugier und sein Wissensdurst hätten sich nicht auf seine eigentliche Fachdisziplin, die Naturkunde und die Naturgeschichte, beschränkt, sondern alle Wissensbereiche – einschließlich der Sitten und Gebräuche der indigenen Völker – in den Blick genommen. So schreibt der englische Übersetzer in seinem Vorwort:

A Philosopher, like M. Adanson, whose aim in travelling is to see and to learn, takes notice of every thing, that falls in his way. From so exact and judicious a narrative, one may therefore form a just idea of this part of Africa; a country overspread with misery, the natural consequence of laziness. Thus he informs us of whatever relates to the manners and customs of the Negroes, to their dress, habitations, repasts, dances, superstitions, and poverty: neither does he forget to mention their sociability, goodnature, docility, and respect for the French nation, which, we make no doubt, but they will be equally ready to shew to the new conquerors of Senegal. He likely takes notice of the Moors of that country, a nation very different from the Negroes, but almost as poor and as indolent. Our author lived and conversed with those different, people, and met with so kind a reception, as must be an encouragement to those, who shall have occasion to trade to that coast [...].

(Adanson 1759: VII–IX)

Adansons *Histoire naturelle du Sénégal*, eine Gattungsmischung aus Reisebericht und systematisch-enzyklopädischer Darstellung, die seinem ursprünglichen Plan nach Bestandteil eines umfassenden “Allgemeinen Wörterbuchs der Naturgeschichte” sein sollte, an der Adanson über 50 Jahre seines Lebens arbeitete, ohne es abzuschließen,<sup>6</sup> legte den Akzent auf die Naturgeschichte des Senegal. Bei näherem Hinsehen nehmen jedoch anthropologische, kulturelle und ethnologische Aspekte einen kaum übersehbaren Raum ein, was auch der englische Übersetzer in dem zitierten Vorwort zur englischen Ausgabe des Werkes belegt. Der englische Übersetzer weist ausdrücklich auf Adansons Eintauchen in die fremde Kultur des Senegal, seine Kenntnis afrikanischer Sprachen und seine zahlreichen Gespräche mit unterschiedlichen Völkern des Senegal hin.<sup>7</sup> Friedrich Heinrich Wilhelm Martini, der Verfasser der deutschen Übersetzung von Adansons Werk, die erst 1773 erschien, ergänzte seine Übersetzung um ein enzyklopädisch angelegtes “Handlexikon der senegalesischen Merkwürdigkeiten, Sitten und Gebräuche”, das die zahlreichen, auf der Kenntnis des Wolof und anderer indigener Sprachen beruhenden Beobachtungen zu Kulturpraktiken und Kommunikationsformen der Bewohner des Senegal in übersichtlicher Weise zusammenstellte und durch ein

<sup>6</sup> Vgl. hierzu den Bericht in der Rubrik “Paris” (1775: 852) in *Gothaische gelehrte Zeitungen*.

<sup>7</sup> “lived and conversed with those different people” (Adanson 1759: VII).

ausführliches Register in unterschiedlichen Sprachen vervollständigt wurde. Adanson beschreibt, zum Teil sehr detailliert und auf der Grundlage von Informationen eine Reihe von kulturellen Spezifika, die er dank seiner Kenntnis der Wolof-Sprache in Erfahrung bringen konnte. Diese betrafen unter anderem – neben der ihn vorrangig beschäftigenden Flora und Fauna des Landes – Hochzeitsriten, Begrüßungszeremonien, die Gesellschaftsstruktur und die Wirtschaftsformen sowie charakteristische Kulturpraktiken und Glaubensvorstellungen. Interkulturelle Dialogizität wird mehrfach evoziert und kommentiert, aber an keiner Stelle detailliert beschrieben oder in transkribierter (und übersetzter) Form wiedergegeben. Bemerkenswert, gerade auch im Kontext der zeitgenössischen Diskurse über Afrika (wie sie die zitierten Artikel in der *Encyclopédie* von Diderot und D'Alembert belegen), ist zum einen Adansons Interesse an afrikanischen Sprachen, Kulturen und im weiten Sinn auch Literaturen; und zum anderen seine interkulturelle Dialogfähigkeit, die darauf beruhte, dass er mit Afrikanern auf Augenhöhe kommunizierte, sie als fundamental gleichwertig betrachtete und sowohl die Andersartigkeit als auch die Komplexität afrikanischer Kulturen würdigte und zu erfassen suchte.

250 Jahre nach dem Senegalaufenthalt Michel Adansons versuchte der franko-senegalesische Schriftsteller und Literaturwissenschaftler David Diop in seinem historischen Roman *La porte du voyage sans retour* (2021), 2022 in der deutschen Übersetzung unter dem Titel *Reise ohne Wiederkehr oder die geheimen Hefte des Michel Adanson* erschienen, Michel Adanson aus der Vergessenheit hervorzuholen und seine Pionierrolle im afrikanisch-europäischen Wissens- und Kulturtransfer zu würdigen. Zugleich zielt Diops Roman darauf ab, das von Adanson Erfahrene, aber in seinen veröffentlichten Werken Nicht-Gesagte oder nur Angedeutete, welches vor allem in seinen Manuskripten erscheint, zu thematisieren und zwischen den Zeilen zutage zu fördern:

“Meine Geschichte ist nicht der von mir veröffentlichte Reisebericht”, lässt Diop Michel Adanson zu dessen Tochter Aglaé sagen. “Es geht vielmehr darum, dir meine Jugend zu erzählen, von der ersten Reue und den letzten Hoffnungen [...]. Mit dreiundzwanzig verließ ich Paris und fuhr nach Senegal. Wie andere in der Dichtung und wieder andere in der Finanz, so wollte ich mir einen Namen in der Botanik machen. Doch aus einem Grund, den ich trotz seiner Offenkundigkeit nicht vorausgesehen hatte, kam es anders als geplant. Ich war die Reise nach Senegal angetreten, um Pflanzen zu entdecken, traf aber auf Menschen.”  
(Diop 2022: 45, 49)<sup>8</sup>

Das Werk des französischen Klerikers, Revolutionspolitikers und Kulturanthropologen Henri Grégoire (1750–1831) repräsentierte eine weitere wichtige Gegenstimme gegen den dominanten Afrika-Diskurs im Zeitalter des Kolonialismus. Grégoire war Abgeordneter in der Nationalversammlung während der Französischen Revolution, votierte 1794

<sup>8</sup> Im Ausgangstext: “Mon histoire n'est pas celle que tu as pu lire dans la publication de mon récit de voyage: il s'agit plutôt de te narrer ma jeunesse, mes premiers regrets et mes derniers espoirs [...]. J'ai quitté Paris pour l'île de Saint-Louis du Sénégal à l'âge de vingt-trois ans. Comme d'autres en poésie ou d'autres encore dans les finances, je voulais me faire un nom dans la science botanique. Mais, pour une raison que je ne soupçonne pas malgré son évidence, il ne s'est pas passé ce que j'avais prévu. J'ai fait ce voyage au Sénégal pour découvrir des plantes et j'y ai rencontré des hommes.” (Diop 2021: 49, 53).

für die Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels und war einer der wenigen engagierten Unterstützer der Unabhängigkeit Haitis, des ersten, von ehemaligen Sklaven regierten Staates der Erde, der 1804 nach einem 13 Jahre dauernden Kampf (die "Haitianische Revolution") die Unabhängigkeit erlangte. Grégoire war Berater des ersten Präsidenten der Republik Haiti, Alexandre Pétion, und wurde im 19. und 20. Jahrhundert in Haiti, in der Karibik, von Vertretern der afro-amerikanischen Harlem Renaissance-Bewegung sowie im frankophonen Afrika von Autoren wie Léopold Sédar Senghor als engagierter Fürsprecher afrikanischer Gesellschaften und Kulturen gesehen und verehrt. Sein Hauptwerk *De la littérature des nègres*, 1808 erschienen und 1809 ins Deutsche sowie ins Englische übersetzt, verfolgte die Zielsetzung, die anthropologische Gleichwertigkeit und die intellektuelle Entwicklungsfähigkeit von Menschen aller Hautfarben und Rassen, und insbesondere auch von Afrikanern, unter Beweis zu stellen. Diese Intention unterstreichen der Titel und der Untertitel auch der deutschen Übersetzung in sehr expliziter und programmatischer Weise: *Ueber die Literatur der Neger, oder: Untersuchungen über ihre Geistesfähigkeiten, ihre sittlichen Eigenschaften und ihre Literatur; begleitet von Notizen über das Leben und die Schriften derjenigen Neger, die sich in Wissenschaft und Künsten auszeichnen.*<sup>9</sup> Grégoire setzt sich in seinem Werk mit zahlreichen Kultur- und Rassentheoretikern auseinander und gelangt zu der grundlegenden Feststellung: "Wenn demnach die schwarzen Menschen gleicher Natur sind, wie die Weißen: so müssen sie auch beyde gleiche Rechte und Pflichten haben." (Grégoire 1809: 32)<sup>10</sup> Engagiert, aufschlussreich und auch heute noch lesenswert, aber für viele konservative Zeitgenossen nach der Wiedereinführung der Sklaverei durch Napoléon Bonaparte im Jahre 1802 geradezu provokativ waren die zahlreichen biographischen Skizzen afrikanischer Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler, die Grégoire zur Stützung seiner These von der anthropologischen Gleichwertigkeit und intellektuellen Entwicklungsfähigkeit der Afrikaner vorstellt: sie reichen von Wilhelm Amo, dem aus Guinea stammenden späteren Philosophieprofessor an der Universität Halle, über ehemalige Sklaven wie Olaudah Equiano und Phillis Wheatley, die autobiografische Schriften und Gedichte schrieben und publizierten, bis hin zu Wortführern der Haitianischen Revolution wie Julien Raymond und Toussaint Louverture, die weitgehend autodidaktisch Lesen und Schreiben gelernt hatten und diese Fähigkeiten für die Abfassung politischer Proklamationen, Reden und Verfassungspläne nutzten.

Gegenstimmen, in diesem Fall äußerst virulente, finden sich auch, vor allem auf französischer Seite, im Kontext der erwähnten rassistischen Kampagnen in Deutschland gegen afrikanische Soldaten im und nach dem Ersten Weltkrieg.<sup>11</sup> Als ostentative Gegenreaktion auf die deutsche Kampagne gegen die "Schwarze Schande" verlieh 1921

<sup>9</sup> Der französische Originaltitel lautet: *De la littérature des nègres, ou Recherches sur leurs facultés intellectuelles, leurs qualités morales et leur littérature ; suivies de Notices sur la vie et les ouvrages des Nègres qui se sont distingués dans les Sciences, les Lettres et les Arts* (vgl. Grégoire 1808).

<sup>10</sup> "Les Nègres étant de même nature que les Blancs, ont donc avec eux les mêmes droits à exercer, les mêmes devoirs à remplir." (Grégoire 1808: 34).

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Riesz und Schultz (1989).

die Académie Goncourt den wichtigsten französischen Literaturpreis, den Prix Goncourt, erstmals einem Autor afrikanischer Herkunft, dessen Vorfahren als Sklaven in die Karibik verschleppt worden waren, dem aus Martinique stammenden Verwaltungsbeamten und Schriftsteller René Maran für seinen auch kolonialismuskritischen Roman *Batouala. Véritable roman nègre*. Diese zweifelsohne auch politisch begründete Auszeichnung erregte europaweit Aufsehen, stieß aber vor allem in der rechtskonservativen und rechts-extremen Presse auf massive Kritik, in Frankreich und in noch weit stärkerem Maß in Deutschland, wo sie als Zeichen der “Vernegerung” Frankreichs denunziert wurde.<sup>12</sup>

Eine unmittelbare Folge der deutschen Kampagne gegen die sogenannte “Schwarze Schande” stellte auch die Veröffentlichung des ersten afrikanischen Literaturwerks französischer Sprache in Europa dar, der Autobiographie *Force-Bonté* (1926) von Bakary Diallo, einem ehemaligen *Tirailleur sénégalaïs*, der im Ersten Weltkrieg an der Front schwer verwundet worden war und im Lazarett Lesen und Schreiben gelernt hatte. Dem Werk Diallos war ein Vorwort des kommunistischen Schriftstellers und Literaturkritikers Jean-Richard Bloch vorangestellt, der die Intensität seiner autobiographischen Innensicht mit Kosakenerzählungen Leo Tolstois verglich (vgl. Bloch 1926: 5). Vordergründig patriotisch und – wie der Titel andeutet – die Stärke (“Force”) und Güte (“Bonté”) der *Grande Nation* Frankreich betonend, präsentierte Diallo zugleich sehr selbstbewusst die humanen Werte seiner eigenen Kultur (des Volkes der Peulh im Norden des Senegal) und forderte eine rechtliche und finanzielle Gleichstellung der afrikanischen mit den französischen Soldaten des Mutterlandes – was Frankreich jahrzehntelang ablehnte und erst 2002 umsetzen sollte. Auf Bakary Diallos Autobiographie folgte eine ganze Reihe literarischer Wortergreifungen afrikanischer Autoren, die die historische Rolle der afrikanischen Soldaten im Ersten und dann auch im Zweiten Weltkrieg darstellten und im kollektiven Gedächtnis Europas und Afrikas rehabilitierten: so vor allem Léopold Sédar Senghors Gedichtsammlung *Hosties Noires* von 1948, in der Senghor ausdrücklich Bezug auf das polemische und in seinem Gedicht auf Deutsch abgedruckte Wort der “Schwarzen Schande” Bezug nimmt; und der großartige, mehrfach – u. a. mit dem Booker-Preis – ausgezeichnete Roman *Frère d’âme* (2018, deutsch *Nachts ist unser Blut schwarz*, 2019) des franko-senegalesischen Schriftstellers David Diop, der aus heutiger Sicht in gewisser Hinsicht auch als eine postkoloniale *Réécriture* und kreative Neufassung von Bakary Diallos Autobiographie gelesen und begriffen werden kann. Konzise, auf knapp 150 Seiten, intensiv und schockierend, bewusst mit Tabus brechend, lässt David Diop die Leserinnen und Leser in die Gedankenwelt eines senegalesischen Soldaten des Ersten Weltkriegs eintauchen, der des Französischen nicht mächtig ist, nicht lesen und schreiben kann, keinerlei patriotische Gefühle hegt und das Geschehen in den Schützengräben mit den Denk- und Vorstellungskategorien seiner Kultur, der Kultur des Nomadenvolkes der Peulh im Norden des Senegal, einzuordnen, zu begreifen und zum eigenen Überleben zu bewältigen versucht.

---

<sup>12</sup> Vgl. hierzu Lüsebrink (1990); Porra (1995: 55–127).

### 3 Von Pablo Picasso zu Jean-Paul Sartre und Janheinz Jahn – die Entdeckung afrikanischer Literaturen und Kulturen im Kontext der europäischen Avantgarden

Afrikanische Schriftliteraturen – fast ausschließlich in europäischen Sprachen – erschienen seit den 1920er und 1930er Jahren mit den Werken Bakary Diallos und anderer Autoren wie Léopold Sédar Senghor, Ousmane Socé und Paul Hazoumé. Sie entstanden, wie die kontroverse Diskussion um rassistische Vorurteile, die in der deutschen Kampagne der beginnenden 1920er Jahre gegen die sogenannte „Schwarze Schande“ gipfelten, in einer kulturellen Dynamik der Gegenreaktionen und der Gegendiskurse. Diese betonten ostentativ, wie bereits 120 Jahre zuvor Henri Grégoire, die fundamentale Gleichheit von Afrikanern und Weißen und die intellektuelle, literarische und künstlerische Kreativität afrikanischer Autoren und Künstler. Europäische und afrikanische Vermittlerfiguren spielten hierbei eine zentrale Rolle: engagierte Intellektuelle, Schriftsteller und Wissenschaftler wie Maurice Delafosse, Georges Balandier und Jean-Richard Bloch, die in der aufgeklärten Tradition der Französischen Revolution und der französischen Dritten Republik standen; oder Übersetzer wie Janheinz Jahn im Deutschland der 1950er bis 1970er Jahre, der erstmals – wenn auch mit 30 bis 40 Jahren Verspätung gegenüber Frankreich und England – dem deutschen Lesepublikum afrikanische und karibische Literaturen in vorzülichen deutschen Übersetzungen näherbrachte. Seine Anthologie *Schwarzer Orpheus* von 1954, die mehrere Auflagen erlebte und auch als Taschenbuch erschien, verschaffte der afrikanischen Literatur in (West-)Deutschland einen ersten, wenn auch sehr begrenzten Durchbruch, bevor das Festival der Weltkulturen *Horizonte 79* in Berlin mit seinem Fokus auf Afrika im Jahre 1979 und der Afrikaschwerpunkt der Frankfurter Buchmesse im Jahre 1980 eine zweite, wichtige Etappe des afrikanisch-deutschen Kulturtransfers im Bereich der Literatur markieren sollte. In der DDR waren Übersetzungen afrikanischer Literatur vor allem seit den ausgehenden 1950er Jahren bis in die 1980er Jahre hinein in stärkerem Maße als in der BRD präsent, wobei hier engagierte und zum Teil der kommunistischen Ideologie nahestehende Autoren wie Mongo Beti aus Kamerun und Ousmane Sembène aus dem Senegal bevorzugt übersetzt und kommentiert wurden.

Eine zentrale Rolle nahmen in diesem Prozess der Vermittlung und Übersetzung afrikanischer Literaturen und Kulturen nach Europa Vertreter der europäischen Avantgarde-Bewegungen ein. Afrikanische Kunst war zwar in europäischen Museen und Privatsammlungen sowie bei den zahlreichen Kolonial- und Weltausstellungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts präsent (was auch der zitierte Artikel aus dem *Brockhaus Konversationslexikon* von 1892 belegt), vor allem durch geraubte Kunstwerke. Aber sie erfuhr ihre eigentliche künstlerische und intellektuelle Anerkennung und Würdigung in Europa erst durch Künstler wie Pablo Picasso, Henri Matisse und Carl Einstein sowie durch Schriftsteller und Intellektuelle wie Philippe Soupault, Jean-Paul Roux, Yvan Goll,

Nancy Cunard<sup>13</sup> und insbesondere Jean-Paul Sartre. Pablo Picassos Abstrakte Malerei, vor allem seine Frauenporträts, erhielten durch seine Begegnung mit afrikanischer Kunst auf der Pariser Weltausstellung 1900 nachhaltige kreative Anregungen,<sup>14</sup> die in den 1960er Jahren auch in einer großen Ausstellung im *Musée Dynamique* in Dakar, dem ersten Museum für Moderne Kunst in Westafrika, gewürdigt wurden – eine Form des komplexen, reziproken Kulturtransfers zwischen Afrika und Europa. Weniger bekannt ist das Werk des deutschen Kunsthistorikers und Schriftstellers Carl Einstein, vor allem sein Buch *Negerplastik* aus dem Jahre 1915, das mitten im Ersten Weltkrieg in Leipzig veröffentlicht wurde. In dem über 100 photographische Abbildungen afrikanischer Skulpturen und Masken enthaltenden Pionierwerk stigmatisierte Einstein das „Nichtwissen“ der Europäer über afrikanische Kunst und ihr völlig unbegründetes Gefühl einer – wie Einstein formuliert – „unbedingten, geradezu phantastischen Überlegenheit“ (Einstein 1915: V) der europäischen gegenüber der afrikanischen Kunst und Kultur. Einstein entwickelte in diesem Werk erstmals im deutschen Sprach- und Kulturraum einen differenzierten Diskurs über afrikanische Kunst, der sowohl ihrer Ästhetik als auch ihren sozialen und vor allem religiösen Funktionen gerecht zu werden versuchte.

Sartres Vorwort zu der 1948 von Léopold Sédar herausgegebenen *Anthologie de la poésie nègre et malgache* ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Der bedeutendste französische Intellektuelle der Epoche, Jean-Paul Sartre, der zugleich einen weltweiten Einfluss ausübte, lenkte hier den Blick der französischen und europäischen Öffentlichkeit auf die noch junge, erst in den 1920er Jahren entstandene afrikanische Schriftliteratur und bezeichnete sie als avantgardistisch und revolutionär. Er verglich ihre literarische Formsprache mit der Ästhetik der europäischen Avantgardedramen – etwa mit Mallarmé oder den französischen Symbolisten. Anders als die europäischen Poeten der Zeit zielten afrikanische Dichter jedoch nicht auf formalsprachliche Experimente ab, sondern auf die engagierte Darstellung der eigenen Werte und des eigenen Denkens, in einer Sprache – dem Englischen oder Französischen –, die sie sich in sehr kreativer Weise aneignet hatten. Senghors Anthologie mit Sartres Vorwort machte die von L. S. Senghor und Aimé Césaire Anfang der 1930er Jahre begründete *Négritude*-Bewegung, durch die die kulturellen Werte und Traditionen Afrikas ostentativ aufgewertet wurden, nicht nur in Frankreich, sondern auf der weltliterarischen Szene bekannt.<sup>15</sup> Es war somit von kaum zu überschätzendem Einfluss auf den Transfer und die Rezeption afrikanischer Literatur und Kultur in Europa und in der nördlichen Hemisphäre insgesamt. Sie gaben afrikanischen und afro-amerikanischen Literaturen erstmals einen festen Platz in einer neu konzipierten Weltliteratur und initiierten ein europaweites Interesse an ihren Autoren und Werken. Dies belegt etwa die auf Senghors Anthologie fußende Gedicht-

<sup>13</sup> Die u. a. in Paris lebende Britin Nancy Cunard (1896–1965) erregte vor allem durch ihren vom afrikanischen Kunsthandwerk inspirierten Schmuck Aufsehen und veröffentlichte 1934 die Anthologie *Negro* (auf Deutsch in einer Teilübersetzung 2020). Das Musée du Quai Branly in Paris widmete ihr 2014 eine Ausstellung. Ich danke Veronika Born sehr für diesen wichtigen Hinweis zu Nancy Cunard, die ich in meinem Eichstätter Vortrag, auf dem der vorliegende Aufsatz beruht, noch nicht berücksichtigt hatte.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Aka-Evy (2023).

<sup>15</sup> Vgl. hierzu Riesz (2006: 261–282).

sammlung *Schwarzer Orpheus*, die 1954 Janheinz Jahn in Deutschland publizierte. Senghors Anthologie mit Sartres Vorwort dezentrierte programmatisch den Platz Europas in einer neuen literarischen und kulturellen Weltordnung, 52 Jahre vor dem postkolonialen Manifest des indischen Theoretikers Dipesh Chakrabarty mit dem geradezu programmatischen Titel *Provincializing Europe, Postcolonial Thought and Historical Difference* aus dem Jahre 2000. Sartre verwendete nicht, wie nach ihm Chakrabarty, den Begriff der ‘Provinzialisierung Europas’, sondern sprach von Europa als einer ‘Halbinsel, mit der Asien zum Atlantik reiche’ (“la presqu’île que l’Asie pousse jusqu’à l’Atlantique”) und von einem ‘geographischen Unfall’ (“accident géographique”), während Afrika nunmehr aus der Sicht des globalen Südens als der ‘Nabel der Welt’ (“le nombril du monde”) erscheint (Sartre 1948/2021: X, XVI).

#### 4 Postkoloniale Asymmetrien und afrikanische Gegendiskurse

In den letzten 60 Jahren, seit der Unabhängigkeit der allermeisten afrikanischen Länder um das Jahr 1960, sind zahlreiche neue, vor allem politische, Entwicklungen eingetreten, die das Verhältnis zwischen den mittlerweile 54 unabhängigen afrikanischen Staaten und Europa zum Teil grundlegend verändert haben. Trotzdem sind zunächst, hinsichtlich der Phänomene Kulturtransfer und Fremdverstehen, frappierende Asymmetrien festzustellen.<sup>16</sup> Einige Fakten hierzu stichpunktartig: Afrikanische Literaturen machen weniger als 1 % auf dem heutigen deutschen Buch- und Übersetzungsmarkt aus (Kembeu 2025: 107). Zahlreiche Werke liegen nicht in deutschen Übersetzungen vor und sind somit dem überwiegenden Teil des deutschen Lesepublikums nicht zugänglich. Der afrikanische Film nimmt eine absolut marginale Stellung in europäischen Kinos und Fernsehprogrammen ein. Lediglich in Frankreich, in deren Kinos etwa neun Zehntel der in Europa präsenten afrikanischen Filme gezeigt werden, erreicht der afrikanische Film einen statistisch signifikanten Marktanteil (von ca. 1 %).<sup>17</sup> Der Wissens- und Bildtransfer zwischen Afrika und Europa ist extrem asymmetrisch und ungleichgewichtig: während in Afrika über Europa in allgemein zugänglichen Zeitungen sowie Radio- und Fernsehprogrammen regelmäßig und nahezu täglich berichtet wird, werden Sendungen über Afrika in Europa nur sehr punktuell und vor allem bezüglich gewalttätiger Ereignisse ausgestrahlt – wie zu den Militärputschen in Mali, Burkina Faso und Gabun sowie dem Bürgerkrieg im Sudan – über die in der Folge, anders als etwa im Falle des Kriegs in der Ukraine, im Allgemeinen kein kontinuierlich weiterführender Informations- und Wissenstransfer geleistet wird. Frankreichs Medien wie *France 24*, *Le Monde* und *Le Monde Diplomatique* sowie *BBC World News* in Großbritannien stellen hier – mit Einschränkungen – gewisse Ausnahmen dar.

Trotz dieser – in vieler Hinsicht ernüchternden – Bilanz hat sich in den letzten 60 Jahren auch Entscheidendes verändert: Erstens in geopolitischer Hinsicht, da die

<sup>16</sup> Vgl. hierzu Espagne/Lüsebrink (2015).

<sup>17</sup> Observatoire européen de l’audiovisuel (2003): Zahlen für die Periode 1996–2003.

ehemaligen Kolonialmächte, nach einer Übergangsphase in den 1960er und 1970er Jahren, die auch als ‘neo-kolonialistisch’ bezeichnet wird, an wirtschaftlichem und politischem Einfluss eingebüßt haben; zweitens in wissenschaftlicher Hinsicht, weil ein zunehmendes Bewusstsein des kooperativen Forschens – des ‘Forschens mit’ – an die Stelle unangefochtener westlicher Wissenschaftshegemonie (des ‘Forschens über’) getreten ist. Die Wissensproduktion über Afrika im wissenschaftlichen Bereich hat seit den 1980er Jahren deutlich zugenommen und sich verfünffacht, wie Nina Steinbach-Hüther in ihrer 2022 erschienenen Dissertation *Afrikanisches Wissen in Deutschland und Frankreich* nachgewiesen hat. Afrikanische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die allerdings großenteils an westlichen Universitäten studiert und promoviert haben und zum Teil auch in Europa und Nordamerika leben, haben hieran einen entscheidenden Anteil. Auch in kultureller und literarischer Hinsicht hat sich seit den 1970er Jahren Einiges verändert. Afrika weist zwar immer noch – unter allen Kontinenten – mit Abstand die geringste Zahl an Literaturnobelpreisträgern (wie überhaupt an Nobelpreisträgern) auf, aber seit 1986 haben immerhin fünf afrikanische Schriftsteller den Literaturnobelpreis erhalten, u. a. der nigerianische Autor Wole Soyinka und zuletzt 2021 der aus Tansania stammende Autor Adulrazal Gurnah. Und zumindest in kulturellen Teilbereichen wie der Musikkultur (etwa dem Rap), der Mode und der Kunst, vor allem der Gebrauchskunst, sind afrikanische Kulturen in Europa präsent, nicht nur im Bereich der sogenannten Elitenkulturen. Die auch zum Teil sehr kontrovers geführte Diskussion um die Restitution der während der Kolonialzeit von den Europäern geraubten Kulturgüter, die seit der programmatischen Rede des französischen Präsidenten Emmanuel Macron 2017 in Ouagadougou eingesetzt hat, verweist auf ein völlig neues Selbstbewusstsein der afrikanischen Seite und auf gewandelte Machtverhältnisse.

Obwohl afrikanische Literaturen nur in relativ schmalen Teilbereichen übersetzt sind, bieten sie – in stärkerem Maße als Filme, wissenschaftliche Abhandlungen oder publizistische Essays – die Möglichkeit, intensiv in die Lebens- und Denkwelt afrikanischer Kulturen und Gesellschaften ‘einzutauchen’, ihre kulturelle Alterität (oder ‘Fremdheit’) aus einer Innensicht heraus kennenzulernen und zu verstehen. Besonders interessant für europäische Leserinnen und Leser erscheinen mir hierbei Werke, die die interkulturelle europäisch-afrikanische Verflechtungsgeschichte (‘Entangled history’, ‘Connected history’, ‘Histoire croisée’) der Gegenwart, aber auch der letzten Jahrhunderte, aus afrikanischer Sicht behandeln.<sup>18</sup> Zwei Beispiele unterschiedlicher Schriftsteller und Schriftstellerinnen aus verschiedenen Ländern Afrikas sollen abschließend, auch als Lektüreempfehlungen, in dieser Perspektive behandelt werden.

Yambo Ouologuem (1940–2017) aus Mali präsentierte in seinem preisgekrönten Roman *Le Devoir de violence* (1968, deutsch *Das Gebot der Gewalt*, 1969) eine Sicht der afrikanischen Geschichte von der vorkolonialen Zeit bis in die postkoloniale Epoche, die mit bisher dominanten Vorstellungen provokativ brach. Er erzählt in einem faszinie-

<sup>18</sup> Vgl. zur Verflechtungsgeschichte, die die multiperspektivische Sicht transnationaler und transkontinentaler Beziehungen in ihren verschiedenen Dimensionen (politisch, ökonomisch, sozial, kulturell) untersucht, in theoretischer Perspektive u. a. Subrahmanyam (1997); Werner und Zimmermann (2002).

rend zu lesenden, episch breiten historischen Fresko die Geschichte des imaginären westafrikanischen Königreichs Nakem-Ziuku zwischen dem 13. Jahrhundert, dem Beginn der Islamisierung Westafrikas, und dem Ende der Kolonialzeit in den 1950er Jahren. Der Roman entwickelt hierbei eine doppelte Erzählperspektive: zum einen rückt er die Sphäre der Machthaber, der Dynastie der Saïf, in den Blick, hinter der die großen westafrikanischen Herrscherhäuser der Songhay und der Königreiche Mali und Ghana zu erkennen sind und, wie Historiker bestätigt haben, von Ouologuem mit zum Teil großer historischer Präzision erzählt werden; und zum anderen die Perspektive der Untertanen, am Beispiel der Familie Kourassi, der unterdrückten und teilweise ehemals versklavten Masse der afrikanischen Bevölkerung, die – zumindest formell – durch die französische und britische Kolonialherrschaft zu freien Bürgern geworden war. Ouologuems Roman ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: zunächst durch seinen faszinierenden, das Lesepublikum in Bann ziehenden Erzählstil, der an die mündlichen Erzähltraditionen der afrikanischen *Griots*, der Erzähler und Sänger in den traditionellen mündlichen Kulturen, und an den Stil arabischsprachiger afrikanischer Chroniken anknüpft; sodann durch seine Sicht afrikanischer Geschichte, die illusions- und schonungslos die Kontinuität von Herrschergewalt und brutalen Machtinteressen in den Blick rückt. Ouologuem entwirft somit ein radikales Gegenbild zum Bild des egalitären und demokratischen vorkolonialen Afrikas, das sich in den Werken von Karl Marx, aber auch in den literarischen und publizistischen Werken der *Négritude*-Bewegung Senghors findet; und schließlich zeichnet sich Ouologuems Roman durch eine neue und komplexe Sicht der europäischen Kolonisation und des Sklavenhandels aus, die zunehmend auch von der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung aufgearbeitet wird. Die Islamisierung weiter Teile West- und Zentralafrikas seit dem 13. Jahrhundert erscheint hier als eine erste Form der imperialen Eroberung und Kolonialisierung, in religiöser, aber auch in politischer und kultureller Hinsicht, die autoritäre, zum Teil tyrannische Machtstrukturen zur Folge hatte. Die Epoche des europäischen Sklavenhandels und des europäischen Kolonialismus zwischen dem 16. Jahrhundert und der Mitte des 20. Jahrhunderts erscheint hier nicht nur als eine Epoche der Fremdherrschaft und der Unterdrückung, sondern auch als eine Periode der Kollaboration und der politischen Komplizenschaft zwischen einheimischen Eliten (wie dem Herrscherhaus der Saïf in Ouologuems Roman) und den europäischen Kolonialherren zu Lasten der Masse der afrikanischen Bevölkerung. Diese Machtkonstellation setzte sich, so deutet der Roman Ouologuems am Ende an, in den allermeisten afrikanischen Staaten nach der Erlangung der Unabhängigkeit fort und führte zu Herrschaftsverhältnissen, die überwiegend autokratisch sind und nur in wenigen Ländern als demokratisch bezeichnet werden können.

Der togolesische Schriftsteller Sami Tchak (geb. 1960) schließlich erzählt in seinem Roman *Le Continent du tout et du presque rien* (zu übersetzen mit ‘Der Kontinent, der alles oder fast nichts ist’) aus dem Jahre 2021, der 2024 ins Deutsche übersetzt wurde, die Lebensgeschichte eines französischen Ethnologen namens Maurice Boyer. Diese Erzählperspektive ist in interkultureller Hinsicht hochinteressant, versucht hier doch ein afrikanischer Schriftsteller, der zugleich promovierter Soziologe ist, die Innensicht eines

französischen Ethnologen, der über Afrika forscht, aus der Ich-Perspektive und in Form einer – fiktionalen – Autobiographie zu erzählen. Sehr ausführlich, auf über der Hälfte der 410 Seiten des Romans, wird geschildert, wie Maurice Boyer sich mehr als zwei Jahre lang in dem kleinen Dorf Tèdi in Togo, das zum Volk der Tem gehört, aufhält. Boyer hatte die Sprache der Tem zuvor dank der Freundschaft mit einem togolesischen Studenten in Paris gelernt. In dem Dorf sammelt er Material für seine Doktorarbeit mit dem Titel „Ahnengottheiten und Islam bei den Tem in Togo. Empirische Ethnologie des Dorfes Tèdi“. Boyer reicht zwar seine 680 Seiten umfassende Doktorarbeit nach seiner Rückkehr nach Paris ein und macht danach eine erfolgreiche Karriere als Universitätsprofessor im Fach Ethnologie. Aber seine widersprüchlichen und zum Teil sehr konfliktreichen Erfahrungen in Togo lassen ihn zunehmend am Fach Ethnologie und seiner eigenen Wahrnehmung Afrikas zweifeln. Er gewinnt die Überzeugung, dass ihm – als auswärtigem Beobachter – ein kohärentes, integres Bild des traditionellen Afrikas vorgespielt und dieses für ihn inszeniert wurde. Immer dann, als er versuchte, an Tabus (wie die verdrängte Homosexualität) zu röhren oder Widersprüche und Konflikte aufzudecken, schlug ihm im Dorf eine Mauer des Schweigens und der offenen Ablehnung entgegen. Diese kritische Aufarbeitung seiner Afrikaerfahrungen und seines ethnographischen Afrika-Bildes, die er am Ende seiner Karriere vornimmt, steht im Zentrum des zweiten Teils des Romans, der sich in Paris abspielt. Boyer, ein Schüler von Georges Balandier (1920–2016), des neben Claude Lévi-Strauss wohl berühmtesten französischen Ethnologen und Afrika-Spezialisten des 20. Jahrhunderts und u. a. Verfasser des Buches *L'Afrique ambiguë* (1957, deutsch *Das zwielichtige Afrika*, 1959), bezieht hier eine zunehmend kritische Distanz zur Ethnologie und ihren methodischen Ansätzen der Wahrnehmung und Analyse afrikanischer Wirklichkeiten. So schreibt er rückblickend, als Fazit seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Ethnologie, der er die Form einer autobiographischen Selbstdarstellung gibt:

In Wahrheit war die Ethnologie Teil des geistigen Stacheldrahts, den wir um die beherrschten Völker errichtet hatten; wir hatten sie innerhalb unserer Wissenssysteme eingesperrt, die den Schatten unserer positivistischen und hierarchischen Sicht der Zivilisationen trugen. Die Ethnologie ist die elegante Form unserer intellektuellen Herrschaft über andere.

(Tchak 2024)<sup>19</sup>

Am Ende des Romans – bzw. der fiktionalen Autobiographie von Maurice Boyer – zieht der inzwischen emeritierte Ethnologe für sechs Monate nach Mali, um zusammen mit seiner ehemaligen Doktorandin Safi Kouyaté ein Buch über das gegenwärtige Afrika zu schreiben, das den Titel *L'Afrique fermentée* tragen soll. Das Wort ‘fermenté’, dessen Bedeutung der Erzähler Boyer auch aus dem Wort “gniing” in der Sprache der Tem in Togo ableitet, bedeutet auf Deutsch ‘fermentiert’, ‘befruchtet’. Es zielt auf die vielfältigen interkulturellen Einflüsse und Kulturtransferprozesse, denen Afrika in den letzten Jahrhunderten ausgesetzt war. Diese betreffen ihre Produktivität und Kreativität, die sich u. a.

<sup>19</sup> “En vérité, l'ethnologie faisait partie des barbelés spirituels que nous avions dressés autour des peuples dominés, nous les avions enfermés à l'intérieur de nos systèmes des savoirs qui portent l'ombre de notre vision positiviste et hiérarchisée des civilisations. L'ethnologie est la forme élégante de notre domination intellectuelle sur les autres.” (Tchak 2021: 11).

in der Literatur, der Kunst und der Musik Afrikas zeigen; aber auch jene Phänomene, die Safi Kouyaté, Boyers ehemalige, aus Mali stammende Doktorandin als “empoublement”, als ‘Zumüllung’ Afrikas bezeichnet. Gemeint ist hiermit die “frenetische Verwestlichung”<sup>20</sup> afrikanischer Gesellschaften und ihre Orientierung an der globalen, vor allem westlich geprägten Konsumkultur und ihren sozialen Medien, die in Afrika paradoxerweise mit einer “illusorischen Rückkehr zu vermeintlicher Authentizität”<sup>21</sup> einhergehe. Der Ethnologie werde hiermit, so deutet der Roman Sami Tchaks am Ende an, ein neues und aktuelles Reflexions- und Erkenntnisfeld eröffnet: dieses betreffe nicht mehr die Alterität, die vermutete radikale Andersartigkeit traditioneller afrikanischer, vor allem ländlicher, Gesellschaften; sondern ihre gegenwärtige, in starkem Maße von den städtischen Metropolen geprägte Inter- und Transkulturalität in ihren kulturellen Ausdrucksformen und ihren vielfältigen sozialen, mentalen und politischen Auswirkungen.

Wie aktuell und politisch brisant und folgenreich diese sind, zeigt sich bei den aktuellen Krisenherden des afrikanischen Kontinents, die allesamt auf Militärputsche zurückzuführen sind – u. a. in Mali, Burkina Faso, Niger, Gabun und im Sudan. Sie beruhen auch auf dem Einfluss sozialer Medien und zugleich, hiermit verbunden, auf der Schwäche afrikanischer demokratischer Zivilgesellschaften und der sie konstituierenden Medienöffentlichkeiten. Der neue Strukturwandel der Öffentlichkeit, den Jürgen Habermas in seinem gleichnamigen Buch analysiert (ohne allerdings Afrika zu erwähnen) (Habermas 2022), hat in afrikanischen Gesellschaften und Kulturen in der Tat weitreichendere, und vor allem überwiegend negative, Konsequenzen als in anderen Weltteilen. Dies ist auch eine der Erkenntnisse, die das Lesepublikum aus Sami Tchaks bemerkenswertem Buch ziehen kann. Für die Vermittlung dieser Einsichten hat er kennzeichnenderweise – als promovierter Soziologe – bewusst nicht die Form der wissenschaftlichen Abhandlung, sondern die der literarischen Fiktion gewählt. Afrikanische Literatur, wie sie Ouologuem und Sami Tchak repräsentieren, spiegelt in keiner Weise mehr die exotischen Erwartungshaltungen europäischer Leserinnen und Leser; sie dient im Gegenteil der kritischen Reflexion über die aktuellen Veränderungen afrikanischer Gesellschaften und Kulturen, die untrennbar verknüpft sind mit Europa und globalen sozialen, kulturellen und medialen Wandlungsprozessen.

## Literatur

### Zitierte Quellen: Enzyklopädieartikel

- “Afrika.” (1824). *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände*. (Conversations-Lexicon.) 6. Original-Aufl. Leipzig: F. A. Brockhaus. Bd. 1: 81–85
- “Afrika.” (1892). *Brockhaus’ Konversations-Lexikon*. 14., vollständig neubearbeitete Aufl. Leipzig: F. A. Brockhaus, Bd. 1: 182

<sup>20</sup> “frénétique occidentalisation” (Tchak 2021: 280).

<sup>21</sup> “l'affirmation de soi à partir d'un illusoire retour à l'authenticité.” (Tchak 2021: 280). Siehe zu dieser Problematik auch Hörner (2020).

- “Afrikanische Völkertypen.” (1892). [Farbige Tafel.] *Brockhaus’ Konversations-Lexikon*. 14., vollständig neubearbeitete Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. Bd. 1: o. S.
- “Afrikanische Kultur I. Afrikanische Kultur. II.” (1892). *Brockhaus’ Konversations-Lexikon*. 14., vollständig neubearbeitete Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. Bd. 1: o. S.
- “Afrique.” (1751). Denis Diderot, Jean le Rond D’Alembert (Hg.): *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des arts et des métiers*. Édition Numérique Collaborative et CRitique de l’Encyclopédie (ENCCRE), Bd. 1: 164b – <https://enccre.academie-sciences.fr/encyclopedie/> (03.03.2025)
- “Guinea.” (1735). Johann Heinrich Zedler (Hg.): *Johann Heinrich Zedlers Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Halle/Leipzig: Johann Heinrich Zedler, Bd. 11: 1349–1350
- “Guinée.” (1771). Denis Diderot, Jean le Rond D’Alembert (Hg.): *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des arts et des métiers*. Édition Numérique Collaborative et Critique de l’Encyclopédie (ENCCRE), Bd. 7: 1009a–b – <https://enccre.academie-sciences.fr/encyclopedie/> (03.03.2025)
- “Hottentots, Les.” (1765). Denis Diderot, Jean le Rond D’Alembert (Hg.): *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des arts et des métiers*. Édition Numérique Collaborative et Critique de l’Encyclopédie (ENCCRE), Bd. 8: 320b–322a – <https://enccre.academie-sciences.fr/encyclopedie/> (03.03.2025)
- “Paris.” [Bericht über Michel Adanson] (1775). *Gothaische gelehrte Zeitungen* 104. Stück (30.12.1775): 851–853

### Zitierte Quellen: Primärliteratur

- Adanson, Michel (1757): *Histoire naturelle du Sénegal. Avec la Relation abrégée d'un Voyage fait en ce pays, pendant les années 1749, 50, 51, 52 & 53*. Paris: Claude-Jean-Baptiste Bauche
- Adanson, Michel (1759): *A voyage to Senegal, the isle of Goree and the river Gambia, translated from the French, with notes by an English gentleman who resided some time in that country*, London: Printed for J. Nourse and W. Johnston
- Adanson, Michel (1773): *Herrn Adanson Reise nach Senegall, aus dem Französischen übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen*. Übersetzung: Friedrich Heinrich Wilhelm Martini. Brandenburg: Gebrüder Halle
- Bloch, Jean-Richard (1926): “Avertissement.” Bakary Diallo: *Force-Bonté*. Paris: F. Rieder, 4–6
- Cunard, Nancy (1934) (Hg.): *Negro. Anthology*. London: Wishart
- Cunard, Nancy (2020): *Nancy Cunards Negro*. Übersetzung: Isabella und Karl Bruckmaier; mit einem Fotoessay von Olaf Unverzart. Hamburg: kursbuch. edition
- Diallo, Bakary (1926): *Force-Bonté*. Paris: F. Rieder
- Diop, David (2018): *Frère d’âme*. Paris: Seuil
- Diop, David (2022): *Nachts ist unser Blut schwarz*. Übersetzung: Andreas Jandl. Berlin: Aufbau
- Diop, David (2021): *La porte du voyage sans retour*. Paris: Seuil
- Diop, David (2022): *Reise ohne Wiederkehr oder die geheimen Hefte des Michel Adanson*. Übersetzung: Andreas Jandl. Berlin: Aufbau
- Einstein, Carl (1915): *Negerplastik. Mit 119 Abbildungen*. Leipzig: Verlag der Weissen Bücher
- Grégoire, Henri (1808): *De la littérature des nègres, ou Recherches sur leurs facultés intellectuelles, leurs qualités morales et leur littérature ; suivies de Notices sur la vie et les ouvrages des Nègres qui se sont distingués dans les Sciences, les Lettres et les Arts*. Paris: Maradan
- Grégoire, Henri (1809): *Ueber die Literatur der Neger, oder: Untersuchungen über ihre Geistes-fähigkeiten, ihre sittlichen Eigenschaften und ihre Literatur; begleitet von Notizen über das Leben und die Schriften derjenigen Neger, die sich in Wissenschaft und Künsten aus-zeichneten*. Aus dem Französischen übersetzt. Tübingen: J. A. Cotta

- Hain, Paul (1922): *Mbungo Mahesi, der Kulturträger vom Senegal*. Naumburg: Tancre-Verlag
- Hitler, Adolf (1923): *Mein Kampf. Eine kritische Edition*. Christian Hartmann, Thomas Vordermayer, Othmar Plöckinger, Roman Töppel mit Pascal Trees, Angelika Reizle, Martina Seewald-Moser (Hg.) im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin. München/Berlin: Institut für Zeitgeschichte. Online-Ausgabe (entspricht der 13. Auflage der Printausgabe von 2022) – <https://www.mein-kampf-edition.de/?page=Pref-Book%2Fstart.html#> (17.09.2025)
- Jahn, Janheinz (1954)(Hg.): *Schwarzer Orpheus: Moderne Dichtung afrikanischer Völker beider Hemisphären*. München: Hanser
- Ouologuem, Yambo (1968): *Le devoir de violence*. Paris: Le Seuil
- Ouologuem, Yambo ( 1969): *Das Gebot der Gewalt*. Aus dem Französischen übersetzt von Eva Rapsilber. Zürich: Ister
- Sartre, Jean-Paul (1948): "Orphée noir." Léopold Sédar Senghor: *Anthologie de la nouvelle poésie nègre et malgache de langue française*. 5. Aufl. 2021. Paris: Presses Universitaires de France, IX–XLIV
- Senghor, Léopold Sédar (1948): "Hosties noires." Léopold Sédar Senghor: *Poèmes*. Neue Aufl. 1964. Paris: Seuil, 51–94
- Tchak, Sami (2021): *Le Continent du tout et du presque rien*. Paris: J C Lattès
- Tchak, Sami (2024): *Der Kontinent von allem und beinahe nichts*. Übersetzung: Annette Bühler-Dietrich. Berlin: Noack & Block

## trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der trans-kom-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

Das Urheberrecht liegt bei den Autoren.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <https://www.trans-kom.eu>

### Redaktion

Leona Van Vaerenbergh  
University of Antwerp  
Arts and Philosophy  
Applied Linguistics / Translation and Interpreting  
O. L. V. van Lourdeslaan 17/5  
B-1090 Brussel  
Belgien  
[Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be](mailto:Leona.VanVaerenbergh@uantwerpen.be)

Klaus Schubert  
Universität Hildesheim  
Institut für Übersetzungswissenschaft  
und Fachkommunikation  
Universitätsplatz 1  
D-31141 Hildesheim  
Deutschland  
[klaus.schubert@uni-hildesheim.de](mailto:klaus.schubert@uni-hildesheim.de)

Franziska Heidrich-Wilhelms  
Universität Hildesheim  
Institut für Übersetzungswissenschaft  
und Fachkommunikation  
Universitätsplatz 1  
D-31141 Hildesheim  
Deutschland  
[franziska.heidrich@uni-hildesheim.de](mailto:franziska.heidrich@uni-hildesheim.de)

Sylvia Jaki  
KU Leuven  
Faculty of Arts  
Antwerp Campuses  
Translation Studies Research Unit  
Sint-Jacobsmarkt 49–51  
B-2000 Antwerpen  
Belgien  
[sylvia.jaki@kuleuven.be](mailto:sylvia.jaki@kuleuven.be)

### Zitierte Forschungsliteratur

- Aka-Evy, Jean-Luc (2023): *Le cri de Picasso. Les origines ‘nègres’ de la modernité*. Préface de Souleymane Bachir Diagne. Postface de Jean-Loup Amselle, Paris: Présence Africaine
- Ames, Eric (2009): *Carl Hagenbeck's Empire of Entertainments*. Seattle: University of Washington Press
- Bancel, Nicolas; Pascal Blanchard, Gilles Boetsch, Sandrine Lemaire (Hg.) (2002): *Zoos humains. De la Vénus hottentote aux reality shows*, Paris: La Découverte, 259–266
- Debusmann, Robert; János Riesz (Hg.) (1995): *Kolonialausstellungen – Begegnungen mit Afrika?* Frankfurt/M.: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation
- Diderot, Denis; Jean le Rond D'Alembert (Hg.) (1751–1772): *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des arts et des métiers*. Édition Numérique Collaborative et Critique de l'Encyclopédie (ENCCRE) – <https://enccre.academie-sciences.fr/encyclopedie/> (03.03.2025)
- Dreesbach, Anne (2005): *Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung “exotischer” Menschen in Deutschland 1870–1940*. Frankfurt am Main: Campus
- Espagne, Michel; Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.) (2015): *Transferts de savoirs sur l'Afrique*. Paris: Karthala
- Habermas, Jürgen (2022): *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*. Berlin: Suhrkamp
- Hörner, Unda (2020): *Zwischen Black Pride und Avantgarde*. Berlin: ebersbach & simon
- Kembeu, Hypolite (2025): *Postkoloniale Literaturen in globalen Kontexten: zur Übersetzung afrikanischer afrikanischer Romane in Deutsche*. Berlin/Heidelberg: Springer
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (1990): “Batouala, véritable roman nègre. La place de René Maran dans la littérature mondiale des années vingt.” János Riesz, Alain Ricard (Hg.): *Semper aliquid novi. Littérature comparée et littérature d'Afrique. Mélanges offerts à Albert Gérard*. Tübingen: Narr, 145–155
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (1993): “Images de l'Afrique et mise en scène du Congo Belge dans les expositions coloniales françaises et belges (1889–1937).” Pierre Halen, János Riesz (Hg.): *Images de l'Afrique et du Congo/Zaïre dans les lettres françaises de Belgique et ailleurs. Actes du colloque international de Louvain-la-Neuve (4-6 février 1993)*. Bruxelles: Textyles-Éditions/Kinshasa: Editions du Terroir, 75–88
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (2002): “De l'exhibition à la prise de parole.” Nicolas Bancel, Pascal Blanchard, Gilles Boetsch, Sandrine Lemaire (Hg.): *Zoos humains. De la Vénus hottentote aux reality shows*. Paris: La Découverte, 259–266
- Observatoire européen de l'audiovisuel (2003): *La circulation des films sur le marché de l'Union Européenne: films en provenance d'Europe centrale et orientale, des pays méditerranéens, d'Afrique, d'Amérique latine et d'Asie*. Strasbourg: Observatoire européen de l'audiovisuel – <https://rm.coe.int/0900001680783627> (25.09.2025)
- Porra, Véronique (1995): *L'Afrique dans les relations franco-allemandes entre les deux guerres. Enjeux identitaires des discours littéraires et de leur réception*. Frankfurt am Main: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation
- Riesz, János (2006): *Léopold Sédar Senghor und der afrikanische Aufbruch im 20. Jahrhundert*. Wuppertal: Peter Hammer
- Riesz, János; Joachim Schultz (1989) (Hg.): ‘Tirailleurs sénégalais’. Zur bildlichen und literarischen Darstellung afrikanischer Soldaten im Dienste Frankreichs / *Présentations littéraires et figuratives de soldats africains au service de la France*. Frankfurt am Main/ Bern/New York: Lang
- Steinbach-Hüther, Ninja (2022): *Afrikanisches Wissen in Deutschland und Frankreich. Präsenz, Rezeption und Transfer akademischer Literatur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Subrahmanyam, Sanjay (1997): “Connected histories: Notes towards a reconfiguration of early modern Eurasia.” *Modern Asian Studies* 31 [3]: 735–762

Werner, Michael; Bénédicte Zimmermann (2002): "Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen." *Geschichte und Gesellschaft*. Band 28: 607–636

*Autor*

Hans-Jürgen Lüsebrink ist Seniorprofessor für Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation in der Fachrichtung Romanistik der Universität des Saarlandes. Seine Forschungsschwerpunkte sind europäisch-außereuropäischer Kulturtransfer, interkulturelle Kommunikation, Medien des Aufklärungszeitalters (ins. Almanache und Enzyklopädien), frankophone Literaturen und Medien außerhalb Europas (insb. Afrika und Québec).

E-Mail: [luesebrink@mx.uni-saarland.de](mailto:luesebrink@mx.uni-saarland.de)

Website: <https://www.uni-saarland.de/fakultaet-p/luesebrink.html>

ORCID: 0000-0003-3065-7559

# Empfehlungen

## TRANSÜD.

### Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von Hartwig Kalverkämper und Sylvia Reinart

Hervé Delplanque/Stephanie Schwerter (dir.):  
**L'incompréhension culturelle à l'épreuve du droit.**  
ISBN 978-3-7329-1071-7

## Easy – Plain – Accessible

Herausgegeben von Silvia Hansen-Schirra und Christiane Maaß

Laura Marie Maaß: **Erwartungen, Einstellungen, Erfahrungen. Zur Interaktion zwischen hörenden Gebärdensprachdolmetschenden und ihrer tauben Kundschaft.** ISBN 978-3-7329-1161-5

Sarah Ahrens: **Einfache Sprache in der Gesundheitskommunikation. Patientinnenaufklärung für Frauen mit Deutsch als Zweitsprache.**  
ISBN 978-3-7329-1132-5

Anke Radinger: **Researching Subtitling Processes. Methodological considerations for the investigation of AI-assisted subtitling workflows.**  
ISBN 978-3-7329-1029-8

## Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von Hartwig Kalverkämper

Claudio Di Meola/Joachim Gerdes/Livia Tonelli (Hg.): **Sprachvariation im Deutschen zwischen Theorie und Praxis. Fachsprachlichkeit, Inklusion, Didaktik, Übersetzung, Kontrastivität.** ISBN 978-3-7329-1042-7

Anna Malena Pichler/Barbara von der Lühe/Felicitas Margarete Tesch (Hg.): **Deutsch als Fremd- und Fachsprache im internationalen Kontext.**  
ISBN 978-3-7329-1047-2

Daniel Green (Hg.): **The Future of Teaching Law and Language.** ISBN 978-3-7329-1090-8

## Audiovisual Translation Studies (AVTS)

Herausgegeben von Marco Agnetta und Alexander Künzli

Marco Agnetta/Astrid Schmidhofer/Alena Petrova (Hg.): **Bild – Ton – Sprachtransfer. Neue Perspektiven auf Audiovisuelle Translation und Media Accessibility.** ISBN 978-3-7329-0921-6

Alexander Künzli/Klaus Kaindl (Hg.): **Handbuch Audiovisuelle Translation. Arbeitsmittel für Wissenschaft, Studium, Praxis.** ISBN 978-3-7329-0981-0

## Transkulturalität – Translation – Transfer

Herausgegeben von Martina Behr, Larisa Schippel und Julia Richter

Michael Schreiber: **Die Übersetzungspolitik der Französischen Revolution und der napoleonischen Zeit. Studien zu Übersetzungen ins Deutsche, Italienische, Niederländische und Kreolische.**  
ISBN 978-3-7329-1141-7

## Leipzig Middle East Studies

Herausgegeben von Sebastian Maisel

Ahmed Ibrahim Abdallah Mohammed: **Übersetzung als interkultureller Dialog. Sudanische Romane in deutscher Übersetzung.** ISBN 978-3-7329-1087-8

Malek Al Refaai: **Challenges in Interpretation Services for Syrian Refugees.** ISBN 978-3-7329-1193-6

Magdalena Zehetgruber/Bernadette Hofer-Bonfim/Elisabeth Peters/Johannes Schnitzer (Hg.): **Linguistic Diversity in Professional Settings.**  
ISBN 978-3-7329-1089-2

Lola Debüser/Jekatherina Lebedewa: **Ein deutsch-russisches Leben.** ISBN 978-3-7329-1181-3

Alle Bücher sind auch als E-Books erhältlich.

**F** Frank & Timme